

XI. Bernd Hey, Bielefeld

Environmental Interpretation und Reisen

Überlegungen zu neuen Formen der historisch-politischen Umwelterkundung

"... meiner Meinung nach geht gar nichts über eine Erziehung, die sich auf der Eisenbahn, dem Dampfschiff oder in der Postkutsche vollendet."
Wilhelm Raabe: Wunnigel (1876)

1. Reisen und Lernen

Daß Reisen bildet, ist eine kaum bestrittene Allerweltsweisheit. Um so wunderlicher erscheint es, daß sich die Pädagogik dieses Bereiches offenbar noch kaum angenommen hat, den einen oder anderen zaghaften Versuch vielleicht ausgenommen. (1) So stellt noch das eben erschienene "Handbuch für Studienreiseleiter" fest: "Im Unterschied zu anderen Bereichen der Erwachsenenpädagogik ist die Reisepädagogik bislang in Forschung und Lehre deutscher Hochschulen nicht vertreten (Unterstreichung vom Hg.). Ausgebildete Experten ... fehlen deshalb ebenso wie wissenschaftlich fundierte reisepädagogische Konzeptionen." (2) Andererseits gibt es aber eine ganze Reihe neuer Ansätze in der und für die Praxis des Reisens; Indiz dafür mögen u.a. die alternativen Reiseführer (inzwischen z.T. schon kommerziell akzeptiert und vermarktet (3)) und Stadtrundfahrten (4) sein. Vielleicht ist es geradezu von Vorteil, daß auf dem Gebiet des Reisens die pädagogische Theorie der innovativen Praxis weit hinterherhinkt, ermöglicht dies doch ein von Theoriediskussion unbelastetes und ungehemmtes Experimentieren - und ohnehin scheint da der pädagogisch-professionelle Zugriff oft genug jede natürliche und spontane Lernmotivation und Lernfreude zu vernichten; die pädagogische Institution Schule ist da ein zu lehrreiches und warnendes Exempel.

Vielleicht ist das Lernen auf Reisen gerade durch das Fehlen pädagogischer Theorien und Systeme reizvoll und leichter; vielleicht bietet das Reisen einen letzten Fluchtraum vor der professionellen Organisation des Lernens. Eine persönliche Erfahrung mag meine Skepsis gegenüber bestimmten pädagogischen Rezepten für das Lernen auf Reisen unterstützen und erläutern: Seit 1974 habe ich zusammen mit Kollegen eine Fülle von historischen Exkursionen verschiedenster Thematik und Form an unserer Hochschule vorbereitet und durchgeführt. Natürlich bedienten wir uns am Anfang bei Besichtigungen besonders der Führung, und nach den ersten noch etwas dilettantischen Versuchen bemühte ich mich nicht

nur um die Kunst der Führung vor Ort, sondern begann auch, über Didaktik und Methodik der Exkursion nachzudenken und zu publizieren. (5) Auf die Perfektionierung der eigenen und studentischen Führungen bedacht, wurde allerdings vorerst übersehen, daß mit der methodischen Vervollkommnung das Interesse der Geführten nicht im gleichen Maße anstieg, sondern eher auf einer bestimmten Stufe stagnierte, ja teilweise sogar rückläufig zu sein schien. Es kam zu Klagen über Überforderung durch ein zu reichhaltiges Programm, zu Unlust und Desinteresse an den Führungen, und abendliche Gespräche im privaten Beisammensein ließen oft eine erschreckend schlechte Rezeption des tagsüber Dargebotenen erkennen. Die gleichen Studenten aber bewältigten an ihrem freien Tag, den es bei längeren Exkursionen immer gab, nicht nur erstaunliche Sightseeing-Touren, sondern nahmen bestimmte einzelne Thematiken der Exkursion, die sie besonders interessiert hatten, aus eigenem Impuls wieder auf, stellten sich dazu eine Tour zusammen und gingen bzw. fuhren sie an ihrem freien Tag ab. Als wir daraufhin vor allen in den von uns besuchten Städten von den Führungen ab- und dazu übergangen, kleine Arbeitsgruppen, die vorher abgesprochene Spezialaufgaben an Hand des Baubestandes, der Verkehrswege, des Stadtgrundrisses usw. untersuchen sollten, tagsüber auf eigene Faust die Stadt erkunden zu lassen und abends dann die Ergebnisse im Plenum zu sammeln und zu diskutieren, war auch das Engagement der Studenten für die Sache wieder da. Bedingung dafür war aber auch, daß in diesen Arbeitsgruppen, soweit sie von einem Dozenten begleitet (nicht geleitet!) wurden, dieser seine Position stark zurücknahm und als partnerschaftlich Mitarbeitender und nicht mehr als überlegener Hochschullehrer auftrat, d.h. nicht sofort alles besser wußte, sondern auch umständliche und in die Irre führende Umwege einmal mitmachte.

Dieser kurze Erfahrungsbericht scheint zunächst nicht mehr zu belegen als die bekannte Tatsache, daß darbietende Lehrformen wie Vortrag und Führung weniger effektiv sind als erarbeitende wie Gruppenarbeit, Projekt oder Erkundung. Und daß selbst eine dilettantische Selbsttätigkeit an Motivation, Engagement und pädagogischem Ertrag der bloßen Rezeption einer noch so perfekt-eleganten, aber einseitigen Wissensvermittlung überlegen ist. Dieser erste Eindruck läßt sich aber bei näherer Betrachtung der Frage, aus welchen Quellen denn sich Motivation und Hinwendung zur Sache beim Lernen durch Reisen oder Lernen im Reisen eigentliche speisen, noch vertiefen und erweitern.

2. Abenteuer des Erforschens

Da ist erstens das Abenteuer des eigenen Suchens und Findens, ein Abenteuer, das auf Reisen ein doppeltes ist.

Geschichte als Freizeitpaß

?

Nachforschen, erkunden, untersuchen - das ist ja einmal ein geistiges Abenteuer: das Sich-Einlassen auf ein mehr oder weniger neues Thema, das Aufnehmen einer Spur an einer oft recht beliebigen Stelle, der man folgt, einer Frage oder Aufgabe, deren Lösung man von Stufe zu Stufe, von Beleg zu Beleg, von Beweisstück zu Beweisstück nachdrängt. Vergleichbar der Faszination eines Puzzlespiels, bei dem die einzelnen Bruchstücke zum Gesamtbild zusammengefügt werden müssen, oder eines klassischen Kriminalromans, wo man quasi gemeinsam mit dem Detektiv Beweisketten zu flechten, Täterschaften zu ergründen und Motive zu entschleiern sucht, ist auch der Reiz der wissenschaftlichen Spurensuche, und dieser Reiz wächst, je mehr man sich auf das Thema einläßt und in die Aufgabe vergräbt. Aber das Abenteuer ist eben nicht nur ein geistiges, sondern es gewinnt, da es sich gleichzeitig um eine Erkundung im konkreten und begrenzten Raum einer Stadt oder einer Landschaft handelt, eine konkreträumliche und sinnliche Dimension. Dem geistigen Weg entspricht der in der räumlich erlebbaren Umwelt zurückgelegte. Das Erlebnis der Fremd- und Neuheit einer ungewohnten Umgebung - es ist ja gemeinhin nicht die eigene Heimatstadt, die man auf Reisen besucht, verstärkt sicher noch diesen Eindruck von Abenteuer und Aufbruch ins Ungewisse.

3. Bewegung in Geist, Raum und Zeit

Damit kommen wir zum zweiten Motivationselement: der Bewegung, und zwar einer dreifachen im Geist, im Raum und in der Zeit. Wie im Geist des Reisenden, der eine bestimmte Frage, die mit der von ihm besuchten Stadt oder Landschaft zusammenhängt, er sich von der Frage zur Lösung hin bemüht, so geht er bei der historisch-politischen Umwelterkundung dieser Frage auch im Raum nach, indem er Bauwerke aufsucht, Straßen abgeht, Fabriken besichtigt, Türme und Stadtmauern besteigt usw. Geistige und körperliche Bewegung beeinflussen sich gegenseitig: ergeben sich aus der Aufgabenstellung erste Anhaltspunkte und Auswahlkriterien für Besichtigungen, so gibt die konkrete Anschauung wieder neue Fragen und neue Anlaufpunkte auf. Wie (laut Seume) vieles besser ginge, wenn man mehr gehen würde, so hat dieser Wechsel von Reflektion und Anschauung etwas Erfrischendes; es ist ein learning by going, das sich im Gehen (und gleichzeitigen Sehen und Nach-Denken) Umwelt erschließt. (6) Da in der Gegenwart aber zeitlich nacheinander Entstandenes nebeneinander liegt, werden im Gehen von einem gegenständlichen Zeugnis der Geschichte zum anderen auch unterschiedliche Zeitdimensionen aufgesucht und durchschritten; die historisch-politische Erkundung ist zugleich eine kleine Zeitreise.

Noch wichtiger ist wohl noch, daß sich dieser Weg, der in der Reflektion, im konkreten Raum und in der vorgestellten Zeit durchgemessen wird, als ein eigener, nicht bereits vorgezeichneter, sondern selbst gewählter oder wenigstens zu eigen gemachter erweist, der von der selbst gestellten (oder ausgewählten) Aufgabe zum Ziel führt. Das schließt das Recht zum Irrtum, zum Irregehen ein, das oft fruchtbarer sein kann als der gerade Weg, lernt man doch aus Fehlern oft mehr als aus zu leichten Erfolgen. Schon Wilhelm Heinrich Riehl schrieb in seinen "Handwerksgeheimnissen des Volksstudiums": "... irregehen, wenn man mit Verstand verkehrt gesucht hat, ist gar oft ein rechter Segen. Wer mit Verstand und Studium irreeht, der macht überhaupt gar keine Irrwege, er macht höchstens Umwege." (7)

4. Umwelt als neuer Lebensraum

Drittens schließlich stellt sich die Umwelt als neuer Lernraum (8) dar, der neue Qualitäten des Lernens ermöglicht. Allein der Wechsel des Lernorts, heraus aus Klassenzimmer, Seminarraum, Bibliothek usw., hat erhebliche Motivationskraft. Der Reiz der Neuheit des Lernorts liegt vielleicht besonders auch darin, daß im Grunde sich auf diese Weise eine eigentlich viel "natürlichere" Lernsituation wiederherstellt: das Lernen durch die direkte Begegnung mit den konkreten Dingen und nicht mit ihrem papierenen Abklatsch. Die "originale Begegnung" (9) mit dem wirklichen Gegenstand des Erkenntnisinteresses läßt eine ganz andere und u.U. sehr fruchtbare Erfahrung zu: die Erfahrung der Manifestation von Geschichte im Raum. Anschaulichkeit und Gegenständlichkeit der Umwelt ermöglicht ein "Begreifen" im "Um-gang" mit ihnen und ist Voraussetzung jeder Umweltinterpretation. Das heißt nicht, daß originale und gegenständliche Zeugnisse der Geschichte leichter zu interpretieren seien als Text- oder Bildquellen, sie geben sich auf Anhieb eher spröde und lassen sich ihre historische Aussage nicht ohne weiteres entreißen. In diesem Widerstand mag eine zusätzliche Herausforderung und ein weiterer Motivationsreiz liegen, ein anderer in der Verfremdung, in der uns Lage durch Bilder und Photos bekannte Gebäude auf einmal in ihrer konkreten Wirklichkeit gegenüber treten. So überraschen oft die wirklichen Dimensionen, und ein gründliches Studium von Grundrissen garantiert nicht immer ein Sich-Zurechtfinden in Gängen und Zimmerfluchten des konkret besuchten Gebäudes. Oft läßt die Verunsicherung angesichts des originalen Objekts scheinbar Gewußtes wieder fraglich werden oder wirft neue Fragen auf und widerlegt so die Befürchtung, das Gesehene könne nur noch als Illustration und bloße Bestätigung des bereits Gewußten

empfunden werden. Eine weitere Verrätselung kann dadurch auftreten, daß es durchaus ein Problem sein kann, "Vorgänge und Strukturen, die sich aus weiter Distanz klar erkennen lassen, auch bei Detailuntersuchungen aus der Nähe wiederzufinden". (10) Aber Rätsel-Lösen ist ja eine der vorzüglichsten Denkmotivationen.

II

"Diese jugendlichen Reisenden, voll Enthusiasmus für alles und jedes Reisen, stürmen mit ihren kaum vollgepackten Koffern in die weite Welt hinaus, durchfliegen Länder und Städte und indem ihr beständiges Losungswort: 'Weiter und weiter!' heißt, sehn sie, aus Begier, Alles zu sehn, in der Tat nicht viel mehr als nichts ... Die wenigsten nehmen sich Zeit in einer bedeutenden Stadt ihren Koffer aufzupacken, geschweige denn die Orte aufzusuchen, um den Zweck aller Reisen zu erreichen, d.h. Menschen und Sitten kennen zu lernen".

Willibald Alexis: Walladmor (1825)

5. Notwendigkeit der Interpretation

Jene Sucht, auf Reisen möglichst viel zu sehen, die Alexis hier anspricht, birgt auch die Tragik des Reisens: an so viel Dingen, Städten, Landschaften und Personen vorbeifahren zu müssen, ohne zu wissen, welche Bedeutung für das eigene Leben sie vielleicht hätten gewinnen können, und die Vielseherei, die Besichtigungswut ist nicht zuletzt ein Protest, ein Auflehnen gegen den Zwang, die Welt nicht als Ganzes, sondern nur im Ausschnitt erleben, "er-fahren" zu müssen. Land und Leute kennenlernen zu wollen, ist im Grunde ein sehr hochgestecktes Ziel; immer wird es auf Reisen eher zu sporadischen Begegnungen mit den Menschen und der Kultur des Reiselandes kommen, zumal solche Begegnungen auch oft ungeplant und eher zufällig stattfinden. Land und Leute kennenzulernen ist auch ein zu allgemeines Ziel; eine Thematisierung des eigenen Interesses auf einen bestimmten Teil des breiten Panoramas der Sehenswürdigkeiten und Besichtigungsmöglichkeiten erschiene eher angebracht. Auswählen muß man ja immer und sich seinen eigenen Weg zu Land und Leuten suchen, der notgedrungen - das ist das Wesen des Weges - anderes abseits vom Wege, d.h. unbeachtet, liegen lassen muß. Der mündige Tourist muß sich sozusagen seinen eigenen Lehrpfad zusammenstellen, der auf seine Interessen und Bedürfnisse zugeschnitten ist, d.h. er muß thematisieren und auswählen. Je exemplarischer und repräsentativer die gewählten Ausschnitte sind, je mehr tragen sie zur Kenntnis des Ganzen bei, je mehr ermöglichen sie, im Detail die Welt zu sehen.

Lernen auf Reisen wird so für den am Gastland historisch-politisch Interessierten zu einer Aufgabe der Umwelterkundung, einer Erkundung, die zugleich Interpretation ist: environmental interpretation. Daß man Städte und Landschaften "lesen" könne wie ein Buch, ist ein Topos, der in diesem Zusammenhang häufig auftaucht. (11) Beide Begriffe, Interpretation und Lesen, sind dabei - um dies gleich zu betonen - nicht etwa nur auf die historische Landschaft und das historische Stadtbild bezogen, sondern gehen betont von der gegenwärtigen Situation aus, beziehen also auch moderne Erscheinungsformen (z.B. Industriebauten, Tankstellen, Reklameschilder usw.), die in kunsthistorisch orientierten Reiseführern oft fehlen, in die Betrachtung mit ein. Selbst ein Stadt-historiker wie Wolfgang Braunfels hat seine zentrale These für Vergangenheit und Gegenwart der europäischen Stadt formuliert: "Man sieht jeder Stadt an, wer sie regiert und wie sie regiert wird." (12)

6. Bedeutung des Vorwissens

In seinem "Axioms for Reading the Landscape" hat Peirce F. Lewis hervorgehoben, daß jede Landschaft ein Spiegel der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft jener Menschen ist, die sie bewohnen und gestalten, daß die Elemente der Landschaft Schlüssel zur Kultur und Zivilisation ihrer Bewohner seien, er hat aber auch betont, wie schwer der Landschaft ihre "Botschaften" (messages) zu entreißen seien: "Common landscapes ... are by their nature hard to study by conventional academic means". (13) Damit stellt sich die Frage einmal nach der Notwendigkeit und dem Umfang von Vorwissen, zum anderen nach der methodischen Praxis der Umwelterkundung und -interpretation.

Der schon zitierte Riehl hat von jedem volkskundlich interessierten Wanderer verlangt, "daß er nämlich vor dem Ausmarsche bereits mehr von des Landes Geschichte und heutigem Zustand wisse, als die große Mehrzahl der gebildeten Einwohner selber weiß." Riehl forderte allerdings auch: "Die vorbereitende Literatur darf nur im Kopfe mitgetragen werden, sonst schadet sie mehr, als sie nützt." (14) Wenn ich auch nicht für den heutigen Touristen den hohen Ansprüchen Riehls zustimmen möchte, so muß man ihm doch in einem recht geben: Riehl verlangt eine ausführliche Lektüre vor Reiseantritt, damit der Reisende fragen, und zwar gezielt fragen könne, und auch nach der Rückkehr sieht er eine "literarische Wanderung" vor. Daß nur richtig fragen kann, wer schon zumindest etwas von der Sache, um die es geht, weiß, dürfte unbestritten sein. Und "Man sieht nur, was man weiß", der Werbespruch der DuMont-Kunst-Reiseführer, hat hier benno seine Geltung: Nur wer schon in etwa weiß, worauf er

achten muß, was er suchen will, kann absichtsvoll sehen, betrachten, beobachten. Nochmals Riehl:
"Zu beobachten, was man findet, ist leicht, aber das zu finden, was man beobachten will, das ist die feinere Kunst. Sie läßt sich nur durch tüchtige Vorstudien gewinnen. Die feinste Kunst aber ist es dann weiter, das Beobachtete im Moment des Beobachtens selber schon zu ordnen, zu sichten, im Zusammenhang zu ahnen, vom Teil aufs Ganze, vom Ganzen auf den Teil zu schließen." (15)

Nun ist der historisch-politische Tourist von heute nicht mit dem forschenden Wanderer Riehls zu vergleichen, ist dieser doch durch seine vorher festgelegte wissenschaftliche Fragestellung schon vor Antritt der Reize besonders motiviert. Auch der Tourist wird sich auf seine Reise vorbereiten, um so intensiver, je mehr sie sein eigenes Anliegen ist, und natürlich muß man von ihm mindestens so viel Vorwissen verlangen, daß er wenigstens die ersten Stationen seiner Reise bestimmen und finden kann. Häufig aber scheint der Fall zu sein, daß erst am Reiseziel oder im Urlaubsort die Motivation, mehr über Land und Leute, Sehenswürdigkeiten, Bauwerke, historische Stätten usw. zu erfahren, aufbricht: sei es, daß der Urlauber eigentlich nur Erholung anstrebte, bei der ersten kleinen Exkursion aber, die den Urlaubsalldag etwas auflockern sollte, vom Reiz des Gesehenen zum intensiveren Nachforschen angeregt wird; sei es, daß ganz neue Fragestellungen auftauchen, die zu Hause noch unbekannt waren; oder sei es, daß die Literatur zu Hause für die eigene Interessenlage nichts hergab. Jetzt ist der Reisende darauf angewiesen, sich die benötigten Informationen am (fremden) Ort zu beschaffen.

Dafür stehen nun zunächst einmal die klassischen Institutionen wie Museen, Archive, Bibliotheken, aber auch Büchereien und Zeitschriftenkioske, ferner die Verkehrs- und Informationsämter der Städte zur Verfügung. Ich gestehe freimütig, daß für mich das Idealbild des mündigen Touristen nicht der perfekt vorbereitete Tourist ist, der, mit allem einschließlich eines festen Programms versehen, kaum noch improvisieren und sich an neue Situationen anpassen kann, zudem durch die Fülle des mitgeschleppten Informationsgepäcks weitgehend unbeweglich ist. Mein Idealbild ist vielmehr der mit leichtem Gepäck Reisende, der, z.B. eine Stadt durchschlendern, nicht eine vorgegebene Besichtigungsrouten einhält, sondern, zwischen Besichtigung und Belehrung mühelos und schnell wechselnd zunächst in Büchereien, Verkehrsamt oder am Kiosk nach Stadtplan und Stadtführer fragt, ihm ins Auge fallende oder ihn interessierende Bauwerke besichtigt, dann wieder einmal im Bücherei verschwindet oder an den Schaltern des Museums nach Spezialinformationen fragt, sich, weil er gerade da ist, das Stadtmodell im Museum anschaut, dadurch auf einen

neuen Besichtigungspunkt aufmerksam wird, also seine open-air-Wanderung fortsetzt, schließlich bei längerem Aufenthalt auch einmal für eine Stunde oder zwei in Stadtbibliothek oder Stadtarchiv auftaucht, sich vielleicht eine alte Karte oder alte Photos anschaut oder still lesend die Zeit über lokalhistorischer Fachliteratur verbringt. So bezieht er seine geistige Nahrung aus dem Lande, wie er auch Essen und Trinken nicht von Zuhause mitbringen, sondern sich den Spezialitäten des Ortes anvertrauen sollte. So kommt er auch über sachliche Anknüpfungspunkte am ehesten ins Gespräch mit den Einheimischen, denen sein Interesse an ihrer Stadt, ihren Gewohnheiten und Besonderheiten schmeichelt.

Dieses eben gezeichnete Bild eines routinierten und souveränen Stadt-Touristen, der sich versiert aller verfügbaren Möglichkeiten des Wissenserwerbs bedient (und dafür auch die Zeit hat) und sich so im Gehen, Anschauen und Lesen seinen ganz eigenen, persönlichen Lernpfad durch die Stadt sowohl im Kopf als auch als tatsächlich abgewanderte, meß- und in eine Karte einzeichnenbare Wegstrecke zusammenstellt, ist natürlich ein Idealbild, das sich relativ selten verwirklichen lassen wird. Der "normale" Tourist hat oft weder die Voraussetzungen oder die Zeit, sich der genannten Bildungsinstitution zu bedienen; hinzu kommt, daß letztere häufig gerade in der Freizeit des Bürgers, an Feierabenden und Wochenenden, den für den Nahtourismus wichtigsten Zeiten, geschlossen sind. Daraus ergibt sich die Frage nach personellen und nichtpersonellen Angeboten für den Touristen, der nicht von einem Reiseleiter geführt werden möchte, aber Hilfen braucht, um seine individuelle Route finden oder zusammenstellen zu können.

7. Elemente einer Freizeitlandschaft als Lernlandschaft

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß jede Landschaft, auch und besonders die Stadtlandschaft, Lernangebote enthält, auch wenn sie manchmal verdeckt und verschlüsselt sind, und daß das Lernen aus der Begegnung mit der Umwelt und ihren Objekten eine der ursprünglichsten und natürlichsten Arten des Lernens ist. Dieses Lernen kann nun erleichtert werden, indem die Landschaft für das Lernen erschlossen, d.h. didaktisch aufbereitet wird. Dies ist ja die andere Seite der environmental interpretation: nicht nur das selbständige Lernen aus der Erkundung einer Landschaft, sondern auch die Interpretation einer Landschaft als ihre Aufbereitung für den Touristen. Beispiele solcher Lern-Landschaften sind in Europa noch nicht sehr häufig; Beispiele aus den USA und Kanada bieten sich hier eher an.

So ist etwa der nordamerikanische "Park" im Grunde nichts anderes als eine für die Erholung und das (botanische, geographische, historische) Lernen aufbereitete Freizeit- und Lernlandschaft. Drei Elemente sind m.E. charakteristisch für die Lernlandschaft und die in ihr enthaltenen Erkundungs- und Lernmöglichkeiten:

7.1 Der "Interpreter":

Ich benutze den amerikanischen Ausdruck, da mir ein deutsches Pendant zu fehlen scheint. "Interpreter" bedeutet ja auch "Dolmetscher" und so wie ein Dolmetscher leiht der Interpreter seine Stimme denen, die sonst unverständlich blieben: in diesem Fall den stummen Zeugnissen der Geschichte, der Natur oder der Zivilisation. Der Interpreter ist in mehreren Rollen vorstellbar: er entwickelt Interpretations- und Lernprogramme, arrangiert erläuternde Ausstellungen, prüft und verbessert das Medienangebot für seinen Bereich, betreut und führt Besuchergruppen und Einzelpersonen, erläutert und gibt Antworten auf Fragen usw. Anders als der Reiseleiter ist er weit mehr der Anwalt der ihm anvertrauten Dinge als der der Besucher; dem entspricht es, daß er zumeist in einem bestimmten Bereich oder an einem bestimmten Platz stationiert ist, wo er von den Besuchern aufgesucht wird. Auch wenn er Gruppen führt, ist er nicht deren ständiger Begleiter, sondern übergibt sie, wenn sie den von ihm speziell betreuten Bereich verlassen, an seine Kollegen. Es versteht sich, daß er in seinem Bereich ausgesprochen kompetent ist - anders als mancher Reiseleiter, der die Vielzahl der von seiner Gruppe besuchten Ziele allein nicht immer sachverständig erläutern kann. Auffallend ist ferner, wie intensiv amerikanische Interpreter in Technik und Methodik der Interpretation geschult werden (16); amateurhafte "Kastellanführungen" sind bei solch professionell ausgebildeten Leuten weit seltener als bei den europäischen Schloß-, Burg- und Stadtführern, wo man sich zu oft mit (im schlechten Sinne) Dilettanten behilft.

Eine besondere Form der Interpretation ist dabei das Rollenspiel, in dem der Interpreter in Rolle und Kostüm einer historischen Person schlüpft, die - sei es als Typ, sei es als tatsächlich belegte historische Persönlichkeit - in dem von ihm betreuten, in diesem Fall historischen Lern-Environment (das mag ein Fort, ein Dorf o.ä. sein) früher gelebt hat. Dieses Spiel kann bis zur zeitweisen Aufgabe der eigenen Persönlichkeit gehen, indem der Interpreter sich aus der eigenen Zeit ganz zurückzieht und nur noch die von ihm interpretierte Gestalt zu sein vorgibt - ein für Besucher oft zunächst befremdlicher und verfremdender Effekt. Ein Interpreter besonderer Art ist schließlich auch der (oft ältere) Einheimische, der aus

seiner eigenen Erinnerung oder Erfahrung heraus Erläuterungen gibt, durch Erzählen versucht, die Dinge zum Leben zu erwecken, oder aussterbende Kulturtechniken vorführt und sie so vor dem Vergessenwerden und Verlorengehen bewahrt.

7.2 Der Lehrpfad:

In Amerikan zählt der "self-guided-trail" zu den "non-personal or unattended services". (17) Ein Geschichtslehrpfad ist praktisch ein nach außen verlegter Museumsrundgang, und wie dieser kann er recht unterschiedlich gestaltet sein. Er kann z.B. als Stadtlehrpfad angelegt sein, der unter bestimmten Fragestellungen bestimmte Gebäude und Quartiere aufsucht: so z.B. die Straßburger Stadtpfade (18) oder der Freedom-Trail in Boston/USA. Oder als industriegeschichtlicher Lehrpfad: so z.B. der Bergbaugeschichtliche Wanderweg im Muttental bei Witten/Ruhr oder der Local History Trail entlang des Cromford-Kanals in Derbyshire/England. Lehrpfade besonderer Art sind im Zusammenhang mit der Preußen-Ausstellung 1981 in Berlin entstanden: einmal "Lehrpfade der historischen Imagination" durch das zerstörte Gebiet zwischen Anhalter und Hamburger Bahnhof, wo ein mitgeführtes "Archäomobil" an den einzelnen Stationen dem Stadtwanderer per Dia den früheren Zustand an gleicher Stelle zeigt. (19) Oder zum anderen der von der Technischen Universität Berlin entwickelte Historische Lehrpfad zum Thema "Berlin: Von der Residenzstadt zur Industriemetropole". Bewußt hat man sich hierbei auf den Stadtteil Moabit beschränkt: "Es ging ... darum, ein konkretes Stadtbild, Moabit, in seiner heutigen Wirklichkeit als historisch geworden verstehbar zu machen". (20) Und ebenso bewußt wird an die frühere Heimatkunde angeknüpft: "Jedes Bemühen um historische Vergegenwärtigung setzt nun einmal Faktenkenntnis voraus, und die Tradition der 'Heimatkunde', die einmal einen gewissen Standard an Faktenkenntnissen zur Geschichte der eigenen Stadt garantierte, ist nicht nur in den Schulen längst unterbrochen." (21)

Wie der oben zitierte amerikanische Terminus und die Praxis der eben genannten und dem Autor bekannten Lehrpfade belegen, werden diese normalerweise ohne Führer (als Person verstanden) begangen; dennoch hat auch der Lehrpfadbegeher Hilfen zur Hand: Schilder am Weg, die ihn auf die historisch bedeutsamen Stellen und Stätten hinweisen und diese erläutern, Lage- und Wanderpläne und gedruckte Führer bzw. Führungsblätter. So geht er Station für Station einen vorgezeichneten Weg ab, dabei seine so ausgewählte Umgebung quasi als open-air-Museum zu einer bestimmten Thematik betrachtend. Aber er geht ohne Aufsicht: so kann er auch den Weg verlassen, abkürzen oder eigene Umwege machen.

Festgelegter Weg, bestimmte erläuterte Stationen und eine ausdrückliche Thematik sind also Kennzeichen des Lehrpfades. Dabei ist er, gerade was sein Thema angeht, oft bemüht, andere als die "beliebten Routen touristischer Besucher" aufzusuchen, (22) also weg von den meist durch kunsthistorisch-ästhetisch ausgerichtete Reise- und Stadtführer vorgezeichneten Sehenswürdigkeiten zu kommen. Lehrpfade können auch bisher häufig vermiedene Themen, z.B. aus der Industrie- oder Zeitgeschichte, bewußt aufnehmen; hierin treffen sie sich mit einer neuen Form der Stadtrundfahrt, die als alternative Stadtrundfahrt Gedenkstätten der Arbeiterbewegung, der Industrialisierung oder des antifaschistischen Widerstandes aufsucht. Gerade die sog. antifaschistischen Stadtrundfahrten, aus dem Mißbehagen an der häufigen Verdrängung der NS-Vergangenheit in der offiziell dargebotenen Stadtkultur geboren, haben hier Pionierdienste geleistet. (23)

Jede Stadt, jede historische Landschaft bietet Anlaufpunkte für solche Lehrpfade und Lehrfahrten in Fülle. Stadt wie Landschaft sind ja selbst Zeugen ihrer Geschichte, sind Museen ihrer selbst, so daß man sie sich von einem Netz sich überkreuzender Lehrpfade zu jeweils eigenen Themen überspannen vorstellen kann. So wird die historische Landschaft zur Lernlandschaft, ihr Besuch zur (historischen) Umweltinterpretation. Natürlich kann man auch, wie wir es auf Exkursionen mit Studenten häufig getan haben, besonders interessierte Touristen in der historischen Landschaft (auch Stadtlandschaft) selbst auf die Suche nach Zeugnissen, die Auskunft auf Fragen zu einem bestimmten Thema geben könnten, schicken; jede Gruppe sucht sich dann ihren jeweils eigenen Lehrpfad/Lernpfad in und aus der Landschaft zusammen.

7.3 Der alternative Reiseführer

Die schon erwähnten "alternativen" Reiseführer unterscheiden sich bisher von den konventionellen nur im Inhalt: Sie haben (ähnlich wie die Lehrpfade) neue Themen aufgenommen, bei ihnen hört z.B. nicht spätestens mit der Barockliteratur die Kunstgeschichte auf, sondern sie widmen sich auch lange verpönten Epochen wie Neogotik oder Jugendstil und der Industriearchitektur. Ein zweites inhaltliches Kennzeichen wäre die viel engere Verzahnung von Kunst- und politischer Geschichte: Die ge- und bebaute Umwelt wird zum Zeugnis der politischen Entwicklung, das Kunstwerk hat keinen Wert mehr "an sich", sondern dient der "sinnlichen Wahrnehmung" der geschichtlichen, politischen und ökonomischen Zusammenhänge, in denen und aus denen es entstanden ist. (24) Diese Aufnahme neuer Themen bis hin zu so düsteren wie

denen des Nationalsozialismus und seiner Opfer kann nur unterstützt werden; sie verhindert zwar nicht, daß sich der Tourist nicht doch lieber der scheinbar "schönen" Vergangenheit und "guten alten Zeit" - die ja nur so erscheinen, weil die Stimmen der Opfer der Geschichte aus so weiter Ferne kaum noch an unser Ohr klingen - widmet, erschwert es ihm aber immerhin, die Schattenseiten zu verdrängen und zu übergehen.

Was aber - auch gerade im Zusammenhang mit dem Lehrpfad - verlangt werden muß, ist ein auch in der Form alternativer Reise- oder Stadtführer. Die herkömmliche Art des Darbietens von Fakten und Hinweisen mußte abgelöst werden durch ein Anbieten von Informationen im weitesten Sinne, die ein Arbeiten "vor Ort" ermöglichen: also neben Informationstexten auch Materialien wie Quellentexte, Karten, Abbildungen, Grundrisse usw., auch Arbeitsvorschläge und -anweisungen - also kurz das Material, was unser oben skizzierter idealer Bildungstourist, der praktisch der Typ des exkursionserfahrenen professionellen Historikers war, sich in Buchläden, Museen, Archiven und Bibliotheken selbst zusammenstellte. Dem "normalen" Touristen, dem dies zwar reizvolle, aber aufwendige Sammeln mangels Zeit und Umsicht nicht zugemutet werden kann, könnte ein solcher in der Form alternativer Führer Hinweise und Material zum selbständigen Erarbeiten der Aussage historischer Objekte geben, indem er weniger beschreibt und erläutert, als zum richtigen Sehen hilft und zum Nachdenken anregt. Vielleicht kann so der Tourist selbst "the story behind the scenery" (25) entziffern und lesen - und das sollte das Ziel jedes Reisens und jeder environmental interpretation sein.

Anmerkungen

1) Hier wäre vor allem zu nennen: Heinrich Niederer, Reisen: eine lehrbare Kunst? Vorarbeiten für eine künftige Pädagogik des Reisens, Tübingen (Diss.) 1977; ders., Denkanstöße zu einem modernen touristischen Ethos, in: WPB 7/1980, S. 256-259

2) Wolfgang Günter (Hrsg.), Handbuch für Studienreiseführer. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfadens für Exkursionen und Studienreisen. Starnberg 1982, S. 2, Anm. 2.

3) S. z.B. die Reihe "anders reisen" innerhalb der rororo-Taschenbücher.

4) Vgl. Sigi Pach, Alternative Stadtrundfahrten - Das Hamburger Modell, in: Benno Hafenecker/Gerhard Paul/Bernhard Schoßig (Hrsg.), Dem Faschismus das Wasser abgraben. Zur Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus. München 1981. S. 56-68; Gerhard Paul, Alternative Stadtrundfahrten - Beispiel Saarbrücken, ebd. S. 69-87; Eike Hennig, Zur Einschätzung verschiedener Lernfelder: Spurensicherung und Stadtrundfahrten, ebd. S. 135-163.

5) S. Bernd Hey, Die historische Exkursion. Zur Didaktik und Methodik des Besuchs historischer Stätten, Museen und Archive, Stuttgart 1978; ders., Exkursionen zu historischen Stätten, in: Schule und Museum 7/1978, S. 23-31; ders., Museen, Archive und historische Stätten als außerschulische Lernorte - Zum Begriff der historischen Exkursion, in: GWU 31, 1980, S. 30-40.

6) Vgl. Wolfgang Nahrstedt, Lernen durch Gehen und Spielen. Animation als arbeitsfeldübergreifendes Konzept, in: Animation 5/1980, S. 161-163; Hans-Christian Florek/Bernd Hey/Wolfgang Nahrstedt, Freizeitdidaktik - Außerschulisches und schulisches Lernen im Vergleich: in: Walter Twellmann (Hrsg.), Handbuch Schule und Unterricht, Bd. 5.2, Düsseldorf 1981, S. 820-853.

7) Wilhelm Heinrich Riehl, Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik, 4. Bd.: Wanderbuch, Stuttgart u. Berlin 1903, S. 9.

8) Vgl. Gerd Grüneisl/Hans Mayrhofer/Wolfgang Zacharias, Umwelt als Lernraum. Organisation von Spiel- und Lernsituationen. Projekte ästhetischer Erziehung. Köln 1973.

9) Vgl. Heinrich Roth, Die "originale Begegnung" als methodisches Prinzip, in: Ludwig Bauer (Hrsg.), Erdkunde im Gymnasium. Darmstadt 1968, S. 339-350.

10) Joachim Radkau, Die "Rätsel" der Geschichte als Denkmotivation, in: GWU 23/1972, S. 394

11) Z.B. Grady Clay, Close-Up. How to read the American City, Chicago u. London 1973 und 1980; Peirce F. Lewis, Axioms for Reading the Landscape. Some Guides to the American Scene, in: D.W. Meinig (Hrsg.), The Interpretation of Ordinary Landscapes. Geographical Essays, New York u. Oxford 1979, S. 11-32; D.W. Meinig, Reading the Landscape. An Appreciation of W.G. Hoskins and J.B. Jackson, ebd., S. 195-244; Peter Kammerer/Ekkehart Krippendorff, Reisebuch Italien. Über das Lesen von Landschaften und Städten. Berlin 1979; Horst Schmidt-Brümmer/Andreas Schulz, Stadt und Zeichen. Lesarten der täglichen Umwelt. Köln 1976.

12) Wolfgang Braunfels, Abendländische Stadtbaukunst. Herrschaftsform und Baugestalt. Köln 1976, S. 10.

13) Lewis, a.a.O. S. 19

14) Riehl, a.a.O., S. 10/1.

15) ebd. S. 12.

16) Vgl. etwa Freeman Fildes, Interpreting Our Heritage, Chapel Hill 1957; William T. Alderson/Shirley Payne Low, Interpretation of Historic Sites. Nashville 1976.

17) Vgl. Grant W. Sharpe, Interpreting the Environment. New York. 2. Aufl. 1982. S. 237 ff.

18) Vgl. Erika Sandler, Städtische Animation. Die "Straßburger Stadtpfade": Neuentdeckung des städtischen Lebensraums, in: Horst W. Opaschowski (Hrsg.), Methoden der Animation. Praxisbeispiele. Bad Heilbrunn/Obb. 1981. S. 29-35.

19) Irmela Spelsberg, Zu Fuß in die Geschichte, in: Die Zeit Nr. 49/1981. S. 53.

20) Karl Schwarz, Einführung, in: ders. (Hrsg.), Berlin: Von der Residenzstadt zur Industriemetropole. Bd. I: Aufsätze. Berlin 1981. S. 17.

21) Karl Schwarz, Einführung, in: ders. (Hrsg.), Berlin: Von der Residenzstadt zur Industriemetropole, Bd. II: Kompaß. Leitfaden zum Lehrpfad zu historischen Stätten des Berliner Nordens. Berlin 1981. S. 13.

22) Sandler, a.a.O. S. 29.

23) s. Anm. 4.

24) Vgl. Kammerer/Krippendorff S. 7/8.

25) Serientitel einer verbreiteten amerikanischen Publikation über einzelne Nationalparks.

